

## Standpunkt

# Madeleine Winter und andere Pferdebesitzer

Beim kürzlichen CHI-W in Leipzig sassen einige Veteranenfunktionäre des internationalen Pferdesports zusammen. Man diskutierte über alte Zeiten und stellte fest, wie viele prominente Namen nur kurzfristig in der Szene auftauchten; wie Irrlichter, um etwas vom vermeintlichen Glanz der Pferdewelt mitzubekommen. Dies, so stellte man fest, gelte vor allem für Pferdebesitzer. Dabei fiel der Name Dr. Herbert Schnapka, der Ölkaufmann und dessen Gestüt Nehmtan, der in den 60er- und 70er-Jahren der grösste Springpferdebesitzer Deutschlands war (Dr. Schnapka starb 2003).

Bei der Diskussion der Nostalgiker war man sich über die immense Bedeutung der Pferdebesitzer einig. Man erwähnte einige «gute» Besitzer, aber auch abschreckende Beispiele und redete über die generelle Problematik der Beziehung zwischen Pferdebesitzer und Reiter. Im Falle Dr. Schnapka, der in seinen besten Jahren gegen 150 Pferde auf seinem Gestüt beherbergte und solche Reitergrößen wie Hartwig Steenken, Gerd Wiltsch, Hermann Schridde und Paul Schockemöhle beritten machte, hatte einmal im Vorfeld eines FEI-Championats drei der vier selektionierten Reiter unter Vertrag. Die drei ritten seine Pferde. Dies genügt Schnapka nicht. Er wollte eine totale Schnapka-Elite. Es gab Forderungen, Drohungen, bis sich die Sache schliesslich beruhigte.

Fatale Einflussnahme von Pferdebesitzern ist nicht selten. Man erinnert sich, wie in den 70er-Jahren eine die erfolgreichste Schweizer Reiter/Pferd-Kombination auseinandergerriss, als der Pferdebesitzer den seit Jahren mit eben diesem Pferd siegreichen Reiter zu Trainingseinheiten zwingen wollte, die der Erfolgsreiter nicht akzeptieren konnte. Und da gibt es die immer wieder auftretenden Zerwürfnisse zwi-

schen Besitzern und Reitern, wenn der Letztere die totale private Einvernahme nicht mehr tolerieren will. Kommt der Pferdebesitzer an ein Turnier, will er sich im Glanz seines Besitzes erfreuen, mit dem Reiter als Vorzeigeprodukt. Aber muss er beim Frühstück, beim Lunch und beim Abendessen am Tisch des Besitzers sitzen?

## Winter, Butler und Schmied

Dieser Standpunkt soll in erster Linie von guten Pferdebesitzern handeln. Als ich mich, nach der Nostalgierunde mit den in Leipzig getroffenen FEI-Veteranen, mit Madeleine Winter-Schulze traf, erwähnte ich, dass ich, neben ihr, an zwei «gute» Pferdebesitzer denke: an den Amerikaner Patrick Butler und den Schweizer Arthur Schmied. Butler war, in den 60er- und 70er-Jahren, der bedeutendste Besitzer des USET: er unterstützte vor allem Kathy Kusner. Arthur Schmied aus Romanshorn versorgte viele Schweizer Springreiter mit Pferden, so Bruno Candrian bei den Olympischen Spielen von 1976 in Montreal. Beide, Butler und Schmied, waren «gute» Pferdebesitzer: Sichtbar, aber diskret, generös und zielstrebig – alles mit Liebe, Gefühl und Hingabe. Das gilt auch

für Madeleine Winter-Schulze und von ihr soll hier die Rede sein.

Madeleine Winter-Schulze, heute 72 Jahre alt, stammt aus Berlin. Ihr Vater führte die VW-Vertretung und später auch die von Coca-Cola. Sein Erbe erlaubt der Pferdebesitzerin ihr beispielhaftes Mäzenatentum. Zusammen mit Schwester Marion begann sie als Jugendliche im Grunewald zu reiten. 1954 bestritt Madeleine ihr erstes Turnier – und siegte. 1959 wurde sie Deutsche Meisterin in der Dressur, 1969 und 1975 im Springen. Dazu siegte sie zweimal im deutschen Dressur-Derby in Hamburg.

1978 erwarb Winter den Hof des kurz zuvor verstorbenen Hartwig Steenken und dessen Partnerin Rosemarie Ebert in Mellendorf. 1987 heiratete sie den Berliner Springreiter Dieter Schulze, mit dem sie seit 1964 zusammen war. Dieter Schulze starb 2008 an Rückenmarkskrebs – ein schmerzlicher Verlust für Madeleine. Zur grosszügigen Pferdebesitzerin wurde Madeleine Winter 1997, als sie begann, Ludger Beerbaum beritten zu machen. Der Olympiasieger von 1992 hatte, nach sechs Jahren, den Stall von Alexander Moksel in München verlassen und seine eigene Anlage in Riesenbeck übernommen.



Madeleine Winter-Schulze. Foto: Jacques Toffi

men. Drei Jahre später kaufte sie von Uwe Schulte-Baumer zwei Dressurpferde im Beritt von Isabell Werth, um sie der Olympiasiegerin von 1996 weiter zur Verfügung zu stellen. Zum Stall Beerbaum in Riesenbeck stiessen mit Marco Kuttscher, Philipp Weishaupt und dem Schweden Henrik von Eckermann weitere Spitzenreiter, die ebenfalls Madeleine Winters Pferde reiten. Dabei legt die Besitzerin Wert auf die Tatsache, dass allein Ludger Beerbaum die in Riesenbeck stehenden Pferde auf die vier Reiter verteilt.

Mit Ingrid Klimke unterstützt Winter auch eine Vielseitigkeitsreiterin: Sie ist Besitzerin von Abraxas, mit dem Ingrid Klimke 2008 und 2012 Mannschafts-Olympiasiegerin wurde. Zu Madeleine Winters Stall gehören weiter die Dressurreiterinnen Karin Rehbein und Ina Saalbach. Letztere seit Jahrzehnten die Beste der einstigen DDR, die in ihren erfolgreichsten, den

80er-Jahren, keine Gelegenheit hatte, sich mit den besten Dressurreitern des Westens zu messen. Alles in allem, so schätzt Madeleine Winter, gehören ihr um die 50 Pferde, darunter viele, die jung gekauft wurden. Für Winter bilden ihre Reiter mit ihr eine Familie – es ist eine Zusammenarbeit, die auf Vertrauen und Freundschaft basiert. Madeleine Winter sieht in ihrem Mäzenatentum eine Erfüllung, sie kann sich kein schöneres Leben vorstellen.

## Autor



Max E. Ammann  
Ehemaliger Weltcup-Direktor  
meaf@network4events.com